

# **Geopolitik der Sprachen**

## **Unterricht an den Universitäten in englischer Verkehrssprache: Die Frage nach der Qualität**

Von  
Claude TRUCHOT\*  
(21. November 2010)

Übersetzt von  
Evelyn HERTENBERGER

\* Emeritierter Professor an der Universität Straßburg. Als Anglist und Soziolinguist hat Claude Truchot seine Arbeiten der Beobachtung aktueller Phänomene der Sprachdynamik (linguistische Auswirkungen der Globalisierung, Behandlung der Sprachenfrage in Unternehmen, internationale Verbreitung der englischen Sprache), der Geopolitik der Sprachen in Europa, den methodologischen und theoretischen Ansätzen der Sprachpolitik gewidmet.

Der Autor, Anglist und Soziolinguist, vertritt hier vielleicht einen „politisch nicht korrekten“ Standpunkt, der aber solide begründet wird bezüglich des Gebrauchs der englischen Verkehrssprache im Unterricht an den europäischen Universitäten. Claude Truchot hoffe, somit zur Eröffnung einer neuen Diskussion beizutragen. Eine andere Art der Behandlung der Sprachen ist möglich.

### **Globalisierung, Universitäten und Sprachen**

#### **Der Weltmarkt des Wissens**

Wenn die Evolution der Wissenschaften und der Technik die Entwicklung einer „Gesellschaft des Wissens“ erlaubt hat, so hat die dominante Konzeption hinsichtlich der Globalisierung das Wissen einem ökonomischen Gut gleichgestellt und daraus ein Marktobjekt gemacht. Das, was die Theoretiker der Welthandelsorganisation (WHO), der Weltbank und der Organisation für Kooperation und Wirtschaftsentwicklung (OKWE) die „Ökonomie des Wissens“ nennen, charakterisiert sich durch die Kommerzialisierung auf Weltniveau der Recherche- und Unterrichtsprodukte. Diese Kommerzialisierung wird immer häufiger von privaten Unternehmen in die Hand genommen, besonders in Nordamerika und in den Entwicklungsländern (Lateinamerika und Afrika). In Europa, wo die Privatisierung bis heute begrenzt geblieben ist, sind die traditionellen Hochschulen gezwungen, sich neu zu strukturieren, um Produktionsunternehmen und solche für die Kommerzialisierung des Wissens und damit konkurrenzfähig zu werden, und

sich den anerkannten und von der weltweiten kapitalistischen Produktion direkt nutzbaren Normen anzupassen.

Die weltweiten Klassifizierungen der universitären Einrichtungen stimulieren und verstärken diese Konkurrenz. Diese Entwicklung kreiert große Disparitäten zwischen den Einrichtungen oder vergrößert die bereits existierenden. An der Spitze setzen sich jene Universitäten durch, von denen man sagen kann, sie seien „globalisiert“, die, die vom Weltmarkt des Wissens getragen werden. Sie stellen in gewisser Weise eine „Erste Liga“ dar, in der die 100 ersten Universitäten von der Universität Jiao Tong in Shanghai eingeordnet werden, von denen wiederum 2/3 in anglophonen Ländern liegen und sich die „bahnbrecherischen Produkte“ teilen, welche die Nobelpreise sind. Sie sind dazu da, unternehmerische Eliten und andere Führer unserer Gesellschaften auszubilden.

### **Internationalisieren um jeden Preis**

Auf internationalem Niveau anerkannt zu sein ist das oberste Anliegen der Einrichtungen geworden. Diese Internationalisierung wird auf verschiedene Arten verwirklicht.

Die Universitäten und Schulen versuchen vor allem ausländische Studenten anzuziehen, der Prozentsatz dieser Studenten im Gesamteffektiv erscheint als Kriterium des Internationalisierungsniveaus. Dieses universitäre „Klientel“ ist vor allem das der neuen Bourgeoisien der großen aufstrebenden Länder (China, Indien, Brasilien). Um dies zu erreichen, werden die Ausbildungen angepasst oder speziell „internationale“ Ausbildungen kreiert. Die europäische Integration des Hochschulwesens, unter dem Namen Bologna-Prozess bekannt, hat diese Internationalisierung organisiert, indem die Diplome auf drei Ebenen normiert wurden: Bachelor, Master, Doktorat, nach amerikanischem „Vorbild“, und indem ein einheitliches Punkte-Kredit-System eingeführt wurde, welches von allen Einrichtungen in allen Ländern anerkannt wird. Die Teilnahme an internationalen Austauschprogrammen, die die Mobilität der Studenten stimulieren soll, wie das europäische Programm ERASMUS, ist die gewohnheitsmäßige Vervollständigung dieser Zielsetzung. Aber auch andere Mittel werden genutzt, besonders von den Einrichtungen, die ein hohes Internationalisierungsniveau anvisieren. Jene machen es sich zur Aufgabe, an gemeinsamen Ausbildungsprogrammen mit mehreren Universitäten verschiedener Länder teilzunehmen. Das europäische Programm ERASMUS MUNDUS wurde geschaffen, um diese Initiativen zu begünstigen, und seine Unterstützung stellt ebenfalls ein Internationalisierungskriterium dar. Die Universitäten kreieren Studiengänge im Ausland, sogar ganze Studienfilialen im Rahmen des allgemeinen „Joint Venture“, der gemeinsamen Unternehmungen mit den Universitäten des Landes. Diese Strategie wird von den amerikanischen und britischen Universitäten, aber auch von französischen und deutschen Einrichtungen mit hohem Niveau mehr und mehr privilegiert.

Diese Prozesse werfen selbstverständlich viele Sprachenfragen auf. Die massive Antwort der Universitäten und anderen Einrichtungen auf diese Fragen ist das Zurückgreifen auf Verkehrsendenglisch als Unterrichtssprache. In diesem Beitrag werden wir versuchen eine Bestandsaufnahme dieser Praktik in Europa zu machen und ihre Auswirkungen und Implikationen zu ermessen.

### **Verkehrseinglisoh: Worum handelt sich dabei?**

Verkehrseinglisoh harakterisiert sich durch sein Erlernen als Fremdsprache, durch den Gebrauch von Menschen, deren Haupt- oder Muttersprache eine andere ist, und durch die beträchtliche Variation seiner Ausdrucksformen, die besonders im Unterschied der Kenntnisse begründet liegen. Wir schlagen diesen Begriff vor, um den der „Lingua franca“ zu ersetzen, welcher im Englischen genutzt wird und den die anderen Sprachen zu entlehnen neigen. Institutionen wie der „British Council“ versuchen den valorisierenden Begriff der „Lingua academica“ zu fördern. Allerdings werden wir sehen, dass diese Aufwertung wenig gerechtfertigt ist.

## **Emergenz und Expansion einer Praktik**

### **In Europa**

Die Praktik, Englisch als Verkehrssprache im Hochschulwesen zu benutzen, hat sich zuerst in den nordeuropäischen Ländern in den 1990er Jahren eingebürgert und gewinnt mehr und mehr an Bedeutung. In den Niederlanden ist der Unterricht in Englisch ab dem zweiten Studienjahr fest integriert, erweitert sich dann bis dass er dominant wird für die Diplome von hohem Niveau<sup>1</sup>.

In einer Umfrage von 2008/2009 für die Tageszeitung NRC Handelsblad, stellt Marlies Hagers (2009)<sup>2</sup> fest, dass 105 von 170 Masterstudiengänge der Universität Amsterdam in Englisch seien, 89 von 196 an der Universität Utrecht.

An jener in Maastricht sind alle 46 Masterstudiengänge in Englisch, die einzige Ausnahme bildet der des niederländischen Rechts.

Eine Studie von U. Ammon und G. McConnell (2002)<sup>3</sup> über 21 Länder zeigte, wie diese Praktik sich nach Nordeuropa auch sehr schnell auf Deutschland, Mitteleuropa, Frankreich und Südeuropa ausgedehnt hat. In Deutschland wurde das erste Universitätsdiplom in Englisch im Jahre 1997 kreiert. Nach den Verantwortlichen der Studie hatten alle deutschen Universitäten „anglophone“ Diplome in ihr Ausbildungsangebot integriert. Odile Schneider-Mizony (2006)<sup>4</sup> stellt fest, dass der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) 140 Universitäten, Fachhochschulen und private Hochschulen erfasst, die allesamt zwischen 1 und 25 teilweise oder vollkommen englischsprachigen Ausbildungen anbieten. Die Organisationen, die diesem Anglisierungsprozess mit Interesse folgen und ihn ankurbeln, versuchen seine

---

<sup>1</sup> Quelle : Vereinigung der niederländischen Sprache : [www.taalunie.org](http://www.taalunie.org)

<sup>2</sup> HAGERS Marlies (2009) « The Globalization of College, English takes over at Dutch Universities », NRC Handelsblad, 20 März 2009, [www.nrc.nl](http://www.nrc.nl)

<sup>3</sup> AMMON Ulrich / McCONNELL Grant (2002) English as an Academic Language in Europe, Frankfurt a. Main, Peter Lang

<sup>4</sup> SCHNEIDER-MIZONY Odile (2006) « L'anglicisation de l'enseignement supérieur en Allemagne et ses discours de justification », Nancy : Les nouveaux cahiers d'allemand, S. 331-347.

Tragweite auf europäischem Niveau einzuschätzen. 2005 erfasste der British Council 1500 Masterstudiengänge auf Englisch in Europa. Eine vom Stifterverband (Wächter/Maiworm, 2007)<sup>5</sup> geforderte und 2007 in 27 Ländern realisierte Untersuchung erfasste 2400 Programme auf Englisch, davon 79% Masterstudiengänge und 16% Bachelorstudiengänge. Nach dieser Ermittlung hätten die Zahlen sich verdreifacht zwischen 2003 und 2008<sup>6</sup>. Der Bologna-Prozess hat dieses Phänomen also wahrscheinlich verstärkt oder ihm zumindest ein Expansionsterrain bereitet: den Raum des europäischen Hochschulwesens.

Die verschiedenen zugänglichen Beobachtungen zeigen, dass die am meist betroffenen Studiengänge die der Ingenieurwissenschaften und die der Akademien für Handel und Management sind: sie stellen jeweils 27% und 24% der Programme in der Untersuchung von 2007 dar. Die universitären Studiengänge, die zu sehr internationalisierten Bereichen oder zu solchen, in denen der amerikanische Einfluss ausschlaggebend ist, führen, versuchen sich momentan dem Verkehrsenglisch zuzuwenden. Marc Chesnay (2009)<sup>7</sup> zeigt in einer Untersuchung über ein repräsentatives Muster von Universitäten in 6 Ländern Kontinentaleuropas (Deutschland, Österreich, Spanien, Frankreich, Italien, Schweiz), dass in den Bereichen Wirtschaft, Finanzwesen und Betriebswirtschaft zahlreiche Programme ganz und gar zum Englischen umgeschwenkt haben. Von insgesamt 153 erfassten Masterstudiengängen nutzen 44 ausschließlich Englisch, 31 sind bilingual (Englisch und Nationalsprache), im Allgemeinen als Übergangslösung. Es gibt nur 11 ausschließlich deutsche und 10 ausschließlich französische Masterstudiengänge, obwohl in Anbetracht des Musters diese beiden Sprachen die höchsten Prozentzahlen erhalten müssten.

### **Auch in Frankreich**

*CampusFrance*, die offizielle Agentur, die zuvor *Edufrance* hieß und damit beauftragt ist, das französische Hochschulwesen im Ausland zu fördern, erfasst die in Englisch vermittelten Ausbildungen der Hochschuleinrichtungen in Frankreich. Auf der von der Agentur 2007 erstellten Liste erscheinen 496<sup>8</sup>. Diese „anglophonen“ Ausbildungen sind im Wesentlichen Masterstudiengänge (etwa 80%). Sie verteilen sich auf 159 Einrichtungen. Diese Schulen tragen etwa zur Hälfte dieses Ausbildungsangebotes bei.

---

<sup>5</sup> WÄCHTER B./ MAIWORM F. (2008), "English-taught Programs in European Higher Education", Bonn : Lemmens. Der Stifterverband ist eine deutsche Stiftung, die von den Unternehmen und der Arbeitgeberschaft finanziert wird, um im wissenschaftlichen und universitären Bereich zu intervenieren, [www.stifterverband.de](http://www.stifterverband.de)

<sup>6</sup> Odile Schneider-Mizony (2006) ruft dazu auf, die Daten dieser Umfrage mit Vorsicht zu behandeln, insoweit, als dass „diese ausschließlich auf Aussagen befragter Personen beruhen, die zudem auch die Projektleiter dieser Studiengänge mit finanzieller als auch symbolischer Relevanz sind“.

<sup>7</sup> CHESNEY Marc (2009) « Enjeux et conséquences de l'utilisation de l'anglais pour les études d'économie et de gestion à l'université » Kolloquium : Le français dans l'enseignement supérieur et la recherche, Universität Genf, 18. März 2009, übersetzt von Evelyn HERTENBERGER: ["Probleme und Konsequenzen des Gebrauchs der englischen Sprache im Studium der Wirtschaft und Betriebswirtschaft an der Universität"](#) (2010)

<sup>8</sup> CampusFrance : [www.campusfrance.org](http://www.campusfrance.org)

Nach Angaben des Konferenzpräsidenten der *Grandes Écoles*, zitiert von *Le Figaro* am 7. Oktober 2010, seien 80% der Studiengänge in den Handelsakademien und 30% in den Ingenieurschulen auf Englisch. Diese Praktik erreicht die Universitäten, die ein internationales Label anerkennen wollen. So wirbt die Universität Straßburg in der englischen Version ihrer Internetseite<sup>9</sup> für 10 teilweise oder ganzheitlich englische Masterstudiengänge in den verschiedensten Bereichen für das Universitätsjahr 2010 – 2011: Naturwissenschaften, Jura, Philosophie, Politikwissenschaften, internationale Beziehungen. Vier davon sind ganz auf Englisch, die anderen nutzen Englisch und Französisch in verschiedenen Proportionen (von 90% Englisch bis 90% Französisch). Hinzu kommt der Masterstudiengang „Master in International & European Business“ der in die Universität Straßburg integrierten Akademie für Management, wo der Unterricht auf Englisch mit einer Ausbildung in Französisch als Zusatz stattfindet.

### **Fortschrittliche Motivationen und was sie abdecken**

Diese Art der Behandlung der Sprachfragen geschieht ohne vorherige Studien, ohne Debatten, ohne Einschätzungen seitens der kompetenten öffentlichen Einrichtungen und Autoritäten, ohne dass andere Lösungen gesucht würden. So wie das fünfte Postulat der Schlüssel der euklidischen Geometrie war, so ist der Gebrauch des Englischen für die universitären Führungskräfte der *unantastbare Sesam* jeder Form von Internationalisierung. Unterstützend zur Wahl des Verkehrsendlich tauchen mehr oder minder explizite Motivationen auf, die man kritisch betrachten muss.

### **„Linguistische Hindernisse“ für die Internationalisierung**

Ein sehr allgemein vorgebrachtes Argument ist, dass die allzu begrenzte Verbreitung außerhalb der Ländergrenzen der gewöhnlich in der Bildung genutzten Sprache, der Nationalsprache, ein Hindernis für die Internationalisierung darstelle. Sie wäre besonders für ausländische Studenten und der Teilnahme an Austauschprogrammen ein Hindernis.

Natürlich sehen sich in einem Kontext der Konkurrenz die Länder, deren Sprachen weit verbreitet sind, von vornherein besser platziert, als jene, deren Sprachen weniger verbreitet sind.

In gleichem Maß profitieren mehrere unter ihnen, wie Großbritannien und Frankreich, von einer Priorität hinsichtlich der Aufnahme ausländischer Studenten.

Das Argument war in jedem Falle determinierend, als das Programm ERASMUS eingeführt wurde. Die Universitäten Nordeuropas befürchteten also, dass sie durch die Teilnahme an diesem Programm in der Rolle des Beschaffers von Studenten begrenzt blieben, zugunsten von englischen, französischen und spanischen Universitäten, ohne dass sie selbst welche aufnähmen.

Der Unterricht auf Verkehrsendlich erschien also wie eine *Wunderlösung*. Dem Beispiel aus dem Norden wurde fast überall gefolgt. Man kann sagen,

---

<sup>9</sup> Universität Straßburg : [unistra.fr/en](http://unistra.fr/en)

dass ERASMUS eine Hauptrolle in Europa in der Einführung dieser Praktik im universitären Bereich gespielt hat. (Truchot, 2008<sup>10</sup>)

Das Argument des linguistischen Hindernisses muss dennoch kritisch betrachtet werden. Wenn man den Fall Norwegen nimmt, wo die Ausbildungen auf Englisch sehr weit entwickelt waren, so hat die Hälfte der ausländischen Studenten es vorgezogen, sich in Ausbildungsprogramme einzuschreiben, in denen die Unterrichtssprache Norwegisch war<sup>11</sup>. Unterdessen handelt es sich um eine Sprache, die gerade mal von etwa 4,7 Millionen Sprechern gesprochen wird und in der man sogar zwei Standardformen benutzt (das bokmal und das nynorsk). Warum sollte das, was den einen möglich ist, es den anderen nicht auch sein? **Die Integration in die Sprache des Gastlandes hätte von den zuständigen Politikern erleichtert werden können.** Man hätte denken können, dass die Europäische Kommission, als sie das ERASMUS-Programm eingeführt hat, dieses durch konsequente Hilfen für die linguistische Ausbildung der Studenten vervollständigt hätte, Hilfen, die hauptsächlich den Sprachkenntnissen der mittelmäßig verbreiteten und unterrichteten Sprachen („Modime“ im europäischen Jargon) gewidmet würden. Nun waren diese Hilfen allerdings marginal. Nach den von der Europäischen Kommission veröffentlichten Angaben haben 3632 Studenten zwischen 2000 und 2003 von einer linguistischen Ausbildung, deren Kosten durch europäische Kredite übernommen wurden, profitiert<sup>12</sup>. Nun haben aber in dieser Zeit etwa 400 000 Studenten am Erasmus-Austausch teilgenommen. Was dazu verleitet, zu denken, wie wir sehen werden, dass die Wahl des Englischen absichtlich war und dass die Suche nach anderen Lösungen nicht auf der Tagesordnung stand.

### **Die Mobilität ... vor Ort**

Das Prinzip, nach dem die Mobilität im Hochschulwesen einen eminent ausbildenden Wert hat, ist eine Gründertradition der Universität. Die Mobilität ermöglicht eine Konfrontation mit Unterschieden, Kulturen, Geschichten, Gedankenströmungen, Zivilisationen. Das Problem ist, dass die Studiengänge auf Englisch nicht konzipiert sind, unterschiedlich zu sein. Sie gebrauchen nicht nur dieselbe Sprache, sondern sie vermitteln dasselbe Wissen, auf denselben Referenzen beruhend, die wiederum selbst in derselben Sprache erarbeitet sind, jener, die die Verbreitung der Forschungsarbeiten dominiert. Sie alle basieren auf denselben Modellen, jenen der amerikanischen oder anglophonen Universitäten, welche eine wahre Faszination auf die führenden Politiker und Universitären in Europa ausüben. Sie geben den örtlichen Studenten die Möglichkeit, sich vor Ort an diesen homogenisierenden Modellen ausbilden zu lassen. In Norwegen sind tatsächlich 85% der in den anglophonen Studiengängen eingeschriebenen Studenten norwegischer Herkunft.

---

<sup>10</sup> TRUCHOT Claude (2008) « Europe : l'enjeu linguistique, Paris : La Documentation française », Collection Les études, 160 Seiten.

<sup>11</sup> Nach einer Studie vom offiziellen Studieninstitut Nifu-Step (<http://www.nifustep.no>) von 2009, auf Anfrage des Sprachenrates (Språkrådet).

<sup>12</sup> Quelle : Portail Europa <http://europa.eu/languages/>

Glücklicherweise gibt es Universitäre, die deutlich machen, dass die reduzierende Homogenisierung negative Konsequenzen haben wird, wie das Verschwinden von Gedankenströmungen oder von Referenzautoren, die dazu beigetragen haben, bestimmte Disziplinen zu schaffen, indem sie in anderen Sprachen geschrieben haben. Es ist nicht sicher, dass Geschichtsunterricht in englischer Verkehrssprache sich besonders an den Arbeiten der Schule der Annalen von Marc Bloch und Lucien Fèbre orientiert, die die Geschichtswissenschaft beeinflusst haben, zumal ihre Auffassung zur Geschichte der Wirtschaft wenig mit der aktuell dominanten Ideologie zu tun hat.

### **„Brain gain vs. brain drain“?**

Das Argument, das diese Formel in Form eines Wortspiels darstellt, ist, dass der Unterricht in englischer Sprache dazu beitragen würde, brillante Individuen in ein Land kommen zu lassen und die Entleerung der Gehirne zu vermeiden. Es erweist sich oft als Köder. Jean-Claude Usunier (2009)<sup>13</sup> demonstriert dies in einer ausführlichen Aussage zum Gebrauch des Englischen an der Faculté des hautes études commerciales de l'université de Lausanne (Handelsakademie). Die ausländischen Studenten stellen dort die Hauptzielgruppe der Rekrutierung dar und die größte Rechtfertigung des Unterrichts in der „lingua franca“, welche ihnen von der Direktion aufgezwungen wird. Nun kommen viele ausländische Studenten aus Ländern, in denen das Studienniveau allgemein schwach ist, insbesondere das des Fremdsprachenerwerbs. Für viele sind ihre Englischkenntnisse ein Handicap, die unzureichende Aneignung der Kenntnisse eine Quelle des Misserfolges. Manche schriftlichen Arbeiten sind unverständlich und bedürfen mehrerer Korrektoren. Diese ausländischen Studenten haben im Durchschnitt ein geringeres Niveau als die örtlichen Studenten, die wiederum weniger schnell vorankommen, als sie dies in französischer Sprache täten, jener Sprache, in der sie sozialisiert und erzogen wurden.

Diese Studiengänge verhindern auch nicht die Flucht der Gehirne. Gegeben sei die dominante Position der Universitäten anglophoner Länder in der Marketization des „Bildungsservice“, diese profitieren vor allem von den besten Studenten, oder denen, die die besten Englischkenntnisse haben. Jedenfalls schafft es die Propension der kontinentalen Universitäten, die anglophonen Modelle zu begrenzen, jene Studenten zu überzeugen, welche die intellektuellen und vor allem finanziellen Mittel haben, dass es besser ist, das Original anzustreben, als sich mit einer Kopie zufrieden zu geben.

### **Englisch = Internationalisierung?**

In der Tat ist die fundamentale Motivation der Verfechter des Unterrichts in Verkehrsenglisch ideologischer Natur: Es ist die Überzeugung, dass die Internationalisierung nur durch Englisch erreicht werden kann. In Nordeuropa hat sich der Gebrauch des Englischen schnell eingestellt, nicht mehr als ein Mittel zur Kompensierung eines Handicaps, sondern wie eine zwingende

---

<sup>13</sup> USUNIER Jean-Claude (2009) "Un plurilinguisme pragmatique face au mythe de l'anglais lingua franca de l'enseignement supérieur", Kolloquium : Les enjeux du plurilinguisme pour la construction des savoirs, 12.-13. November 2009, Bern.

Notwendigkeit, die Bejahung eines Modells dessen, was die Internationalisierung des Hochschulwesens darstellen soll. Es ist die Bejahung dieses Modells, welches die Expansion des Unterrichts in Verkehrsendlich in den Ländern, welche eine Sprache von großer Verbreitung haben ganz klar, verdeutlicht: Deutschland, Frankreich, Spanien. Aus noch triftigeren Gründen in den übrigen. In Schweden deklariert das Gesetz von 2005 „Neue Welt – neue Universität“ ohne Umschweife: „Die Hindernisse für die Internationalisierung müssen eliminiert werden, in Schweden und auf internationalem Niveau“<sup>14</sup>. Diese Disposition übergibt alle Macht, die schwedische Sprache zurückzudrängen, an die universitären Autoritäten, wenn diese sie als Hindernis betrachten.

Die Überzeugung, die Internationalisierung könne nur durch Englisch geschehen, geht mit allen Klischees einher, die den neoliberalen Diskurs über das Hochschulwesen charakterisieren. O. Schneider-Mizony (2006) stößt diese in einer Diskursstudie in Deutschland auf, um die Kreation englischsprachiger Studiengänge (ES) zu rechtfertigen: zur Elite gehören, sich in den wissenschaftlichen Führungsbereich (leadership) integrieren, ein Teil der globalen Akteure sein. All das verbindet sich mit dem Glauben an die Modernität des Englischen, mit der Treuepflicht gegenüber den angelsächsischen Kulturmodellen. Diese Diskurse halten der Realität nicht stand. Wenn man die ausländischen Studenten fragt, weshalb sie diese ES-Studiengänge gewählt haben, so antworten sie, dass sie keinen Zugang zu amerikanischen Universitäten hatten. Was den Arbeitsmarkt in Deutschland anbetrifft, so wurde diesen Studiengängen bis jetzt keine besondere Präferenz eingeräumt.

### **Der Unterricht in Verkehrsendlich: Die Frage nach der Qualität**

Wir wollen hier noch eine andere Feststellung hinzufügen, jene, dass die „anglophonen“ Studiengänge, die im Allgemeinen eigentlich Diplome hohen Niveaus ausstellen sollten, eigentlich nur billige Ausbildungen sind. Sie beruhen auf einer Art Postulat, nach dem es möglich ist, mit einer „lingua franca“ das zu machen, was man mit einer Sprache machen kann, in der man sozialisiert und erzogen wurde, und dass diese postulierte Fähigkeit Anwendung in der Vermittlung und im Erwerb der Sprachkenntnisse findet. Die Vorstellung dessen, was es bedeutet, eine Sprache zu kennen, wird heftig angegriffen, sobald man die Realität der Praxis genau betrachtet: die Qualität der Vermittlung der Sprachkenntnisse durch die Lehrpersonen, die Fähigkeit der Studenten, sich diese Kenntnisse anzueignen und sich auszudrücken, besonders im Schriftlichen, und die Probleme, vor die uns die Evaluierung dieser Kenntnisse unter diesen Umständen stellt.

### **Das Englisch der Lehrpersonen**

Das sprachliche Niveau der Lehrpersonen ist sehr unterschiedlich. Die Einrichtungen versuchen, Muttersprachler zu rekrutieren, aber die anglophonen Universitären hohen Niveaus machen nicht an den Universitäten

---

<sup>14</sup> New world – New university. A summary of Government Bill 2004/2005 : 162, S. 9  
« Obstacles to internationalisation must be eliminated, in Sweden and internationally. »

Kontinentaleuropas Karriere. Jene rekrutieren weniger, auf die Gefahr hin, der sprachlichen Kompetenz eines Anglophonen einer wissenschaftlichen Qualifikation eines autochthonen Kandidaten den Vorzug zu geben. Auf Grund des Mangels an Muttersprachlern, wenden sie sich Lehrpersonen zu, deren Englischkenntnisse als ausreichend eingeschätzt werden, auch hier bereit, die sprachliche Kompetenz zu privilegieren. Aber wenig zahlreich sind die, die eine wirkliche Kompetenz in einer Fremdsprache entwickelt haben, die es ihnen ermöglicht, eine für die volle Ausübung ihres Metiers notwendige wissenschaftliche, didaktische und interpersonelle Kommunikation zu beherrschen.

Dies bringen die durchgeführten Beweisaufnahmen in den nordeuropäischen Universitäten noch bezeichnender zum Ausdruck, weil in diesen Ländern das allgemeine Niveau der englischen Sprache weit über dem im restlichen Europa liegen soll, insbesondere in Frankreich.

Gewiss drücken sich viele Lehrpersonen in ihrem Unterricht in einem Englisch aus, das die Beobachter als „korrekt“ einstufen. Das konstatiert Beys Björkman (2008)<sup>15</sup> in einer Studie über das gesprochene Englisch in einer Technischen Universität Schwedens. Nichtsdestotrotz offenbart sie, dass das Englisch der Lehrpersonen nicht frei sei von approximativen oder falschen Formen.

Marlies Hagers (2009) macht dieselbe Feststellung zur Diskurskorrektur in ihrer Umfrage bei niederländischen Universitären, an der in englischer Sprache unterrichtet wird, aber alle befragten Lehrpersonen drückten ihre Frustration und die Grenzen dieser **allgemein anerkannten und steifen Übung, die darin besteht, nicht zu sprechen, sondern Schriftliches zu verlautlichen, aus.**

Keine Lehrperson, die dieser Bezeichnung würdig ist, wird in dieser Art und Weise in ihrer gewohnten Sprache oder Muttersprache unterrichten. Wenn sie den Inhalt ihres Unterrichts gut beherrscht, wird sie ihn dem Auditorium anpassen, sich bemühen, seine Aufmerksamkeit zu gewinnen, improvisieren, wenn es notwendig ist und hier und dort Anekdoten nutzen, um das Interesse neu zu wecken. Nur sehr wenige Lehrpersonen sind in der Lage, dies in einer Fremdsprache zu tun. Hinzu kommt, dass selbst in den Regionen, in denen das Niveau in Englisch hoch sein sollte, Fälle von nur approximativer Sprachbeherrschung nicht selten sind. Hagers offenbart weiterhin, dass an der Universität Tilburg, wo die Qualität des Englischen ein Teil der Evaluierung des Unterrichts darstellt, die Beobachtungen der Studenten in Bezug auf das Englisch ihrer Dozenten eher kritisch sind, sogar sarkastisch. Das Zurückgreifen auf eine Verkehrssprache greift also in negativer Weise nicht nur in die Pädagogik, sondern auch in die Beziehungen zwischen Lehrpersonal und Studenten ein.

In den Ländern, in denen die Kenntnisse und der Gebrauch des Englischen weniger entwickelt sind, besteht die „Wegzehrung“ der Lehrpersonen „anglophoner“ Studiengänge aus einigen hundert Stunden Sprachpraxis und Sprachunterricht, die das Zurückgreifen auf ein approximatives Idiom erlauben, was es exzessiv wäre, „englische Sprache“ zu nennen und was es geeigneter wäre, als „**globish**“ zu bezeichnen. Bei der Rekrutierung der Kandidaten vertrauen die Universitäten meistens auf deren Publikationen in englischer Sprache. Aber in fast allen Fällen wurden die Texte für diese

---

<sup>15</sup> BJÖRKMAN Beysa (2008) "So where we are : Spoken lingua franca English at a Swedish technical university", English today, 24 (2) S. 11-17.

Publikationen korrigiert und neu geschrieben und reflektieren nicht das Niveau in Englisch derer, die sie unterzeichnen. Diese Ausbildungen finden im Wesentlichen auf „globish“ statt, die einen internationalen Label erhalten, welches im Geist der Diplomverfechter und patentierten Gutachter des Hochschulwesens allein die englische Sprache garantiert.

### **Das Englisch des Kenntniserwerbs**

Für die Aufnahme der Studenten fordern die Einrichtungen ein gewisses Niveau in der Unterrichtssprache, das im Allgemeinen durch einen Test nachgewiesen wird. In mehreren von CampusFrance erfassten Einrichtungen liegt die Forderung bei 750 Punkten nach dem TOEIC und bei 500 Punkten nach dem TOEFL<sup>16</sup>, was in etwa dem durch den Europäischen Rat erarbeiteten Mindestniveau B1 des Europäischen Referenzrahmens für Sprachen entspricht<sup>17</sup>. Aber sie können auch darunter liegen. Und man weiß nicht, ob diese Normen respektiert werden. Die einzige Studie über die sprachlichen Anforderungen, die wir besitzen, betrifft das Collège d'Europe in Bruges, welches Diplome mit Spezialisierung im Bereich Europastudien vergibt und einen großen Teil der Beamten in den europäischen Institutionen ausbildet. Die Verkehrs- und Unterrichtssprachen sind Englisch und Französisch, wobei in einer Sprache das Niveau B2, in der anderen das Niveau A2 gefordert wird. Am Ende der Studienzeit geben 80% der Studenten, deren Muttersprache eine andere ist, an, das Niveau C1 oder mehr in Englisch erreicht zu haben, und 55% geben dies für Französisch an (Malacek, 2010)<sup>18</sup>. Dennoch wird ihr wirkliches Niveau nicht verifiziert und die Studie begnügt sich mit der Wiedergabe von Aussagen. Dabei wäre es äußerst nützlich, ihr effektives Sprachniveau zu kennen, um einen Vergleich zwischen dieser wertvollen Institution, die auf hohem Niveau rekrutiert (Master) und den Studenten beträchtliche Mittel zur Verfügung stellt, und den anderen Einrichtungen, die momentan dabei sind, den Gebrauch der Verkehrssprache einzuführen.

Man verfügt zunehmend über Beobachtungen bezüglich des Niveaus und der Praktiken der in die anglophonen Studiengänge integrierten Studenten. Beysa Björkman (2008) hat in ihrer Studie über eine Technische Universität in Schweden das gesprochene Englisch im Austausch zwischen Lehrpersonal – Studenten und Studenten – Studenten beschrieben. Daraus geht hervor, dass

---

<sup>16</sup> TOEFL, Test of English as a Foreign Language, standardisierter kostenpflichtiger Test, der von einer privaten amerikanischen Organisation kreiert wurde und von den anglophonen Universitäten für die Aufnahme ausländischer Studenten und anderswo in der Welt von anderen Universitäten und von Unternehmen verwendet wird. TOEIC, Test of English for International Communication, von derselben Organisation kreiert (Education testing service), aber eher für Unternehmen bestimmt.

<sup>17</sup> Nach der Definition, die der Europäische Rat gibt, beschreibt der Gemeinsame Europäische Referenzrahmen für Sprachen, der 2001 verabschiedet wurde, so vollständig wie möglich, was die Lerner einer Sprache lernen sollen, um sie nutzen zu können, mit dem Ziel, zu kommunizieren und mit „Sprache zu handeln“. Die sprachlichen Kenntnisse sind nach 6 Referenz-Niveaustufen klassifiziert: A1, das grundlegendste, A2, B1, die dem Übergang entsprechen, B2, C1, C2, die höchsten.

<sup>18</sup> MALACEK Klaus, (2010), „Language use of the students of the College of Europe“, In: Langues et construction européenne, Cahiers du Collège d'Europe, Bruxelles: Peter Lang, S. 211-236. Collège d'Europe : <http://www.coleurop.be/>

diese Konversationen nicht in standardmäßigem, sondern vereinfachtem und approximativem Englisch stattfinden, selbst wenn es funktional bleibt, mit anderen Worten in „globish“, zu dem sie zahlreiche Beispiele anführt. Sie stellt auch ganz zu Recht fest, dass sie, wenn sie die von den Studenten genutzten Kommunikationsstrategien, um sich verständlich zu machen, herausarbeiten konnte, so konnte sie jedoch nicht beobachten, was jene nicht sagen konnten. Es bleibt die Frage nach der Art und Weise, wie der Übergang vom Mündlichen zum Schriftlichen von statten geht und nach der Fähigkeit der Studenten, sich schriftlich in englischer Sprache auszudrücken, wenn sie in einem Unternehmen sind, wohlwissend, welche Bedeutung die schriftliche Kommunikation dort einnimmt, wie die Studien zum sprachlichen Teil auf Arbeit gezeigt haben (Boutet, 2009)<sup>19</sup>. Allerdings zeigt der Gebrauch des Englischen als Verkehrssprache seine Grenzen gegenüber Kommunikationszwängen, besonders, wenn die Herausforderungen nicht rein ideologischer oder sozialer Natur sind. (Truchot, 2009)<sup>20</sup>.

Der schwedische Minister für Bildung erklärte in seiner Präambel des Gesetzes „Neue Welt – Neue Universität“ von 2005: „Anliegen der Regierung ist es, dass Schweden eine Pilotnation des Wissens werde“<sup>21</sup>. Wenn er vorhat, dies durch Ausbildungen in Verkehrsendlich zu erreichen, könnten seine Hoffnungen enttäuscht werden.

Was soll man also zu solchen Ausbildungen in anderen Teilen Europas sagen? Die Feststellung der Kluft zwischen dem Englischniveau dieser Länder und denen Nordeuropas bewegt jene dazu, diese zu versuchen zu reduzieren. Manche machen daraus eine politische Priorität. Wir wollen hier an den Slogan von S. Berlusconi bei seiner Wahlkampagne in Italien 2002 erinnern: „Impresa! Internet! Inglese!“. In Frankreich kann man in die Auswahl der Aussagen der Fürsprecher diese Empfehlung des Attali-Berichts (2008)<sup>22</sup> mit einbeziehen: „Die Mittel bereitstellen, dass jeder Schüler vor dem Ende der 6. Klasse das Französische beherrscht, Lektüre, Rechnen, Gruppenarbeit, Englisch, Informatik und Wirtschaft“. Aber niemand stellt sich die Frage nach den Mitteln, die der öffentlichen Politik zur Verfügung gestellt werden müssten, um dies zu erreichen. Das Paradoxe in einem Kontext, in dem Rigorosität in der Verwaltung der öffentlichen Politik zu einem Gesellschaftsmodell erhoben wird und wo man in der Konsequenz die der Bildung zur Verfügung gestellten Mittel kürzt.

Im Rahmen einer Internationalisierung menschlichen Angesichts wäre es besser, die Diplome in der Landessprache aufzuwerten, eine adäquate sprachliche Ausbildung für die ausländischen Studenten zu organisieren, welche durch die Immersion im natürlichen Umfeld dieser Sprache favorisiert wäre.

---

<sup>19</sup> BOUTET Josiane, (2005), « Au coeur de la nouvelle économie, l'activité langagière, » Sociolinguistica, Volume 19, S. 13-21.

<sup>20</sup> TRUCHOT Claude (2009) Sprachwahl in Europäischen Unternehmen/Language choice in European companies/ Choix linguistiques dans les entreprises en Europe, Sociolinguistica, Vol. 23/2009, Tübingen : De Gruyter Verlag.

<sup>21</sup> « The Government's goal is for Sweden to be a leading knowledge Nation » (S.9).

<sup>22</sup> Bericht der Kommission zur Befreiung des französischen Wachstums, Paris : La documentation française, 2008.

**Fundierte und vielseitige Kenntnisse in den Fremdsprachen, die durch Erlernen erreicht wurden, gut geplante Mobilität, und selbst der vernünftige Gebrauch der Fremdsprachen als Verkehrssprachen würde die internationale Anerkennung des Diploms garantieren. Ein anderer Umgang mit Sprachen ist möglich.**

Leider herrscht im aktuellen Modus der Internationalisierung des Hochschulwesens nicht dieser alternative Umgang vor. Schlussendlich zum Nachteil des Unterrichts an den Universitäten.